

Stationstext Kürschnerhof

Sprecher:

Zeitlich gesehen gehen wir nun zurück ins Jahr 1918, eine Zeit, in der ein Lebenstraum von Klara Oppenheimer in Erfüllung ging.

Klara:

Ich werde diesen Tag nie vergessen. Voller Stolz und Freude eröffnete ich im Alter von 50 Jahren im Juni 1918 im zweiten Stock dieses Gebäudes, am Kürschnerhof 1, meine eigene Arztpraxis als „Spezialärztin für Säuglings- und Kinderkrankheiten“.

Sprecher:

Und damit nicht genug, sie war auch die erste praktizierenden Kinderärztin in Würzburg zu dieser Zeit. Kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs – gab es nur noch drei weitere Kinderärzte in der Stadt, obwohl bereits ca. 95.000 Menschen hier lebten und arbeiteten.

Auch zu dieser Zeit war es bereits wichtig, Impfungen durchzuführen, um die Säuglinge vor Krankheiten wie z. B. den Pocken zu schützen. Im Herbst 1918 gab es eine verheerende Grippe und diese führte zu Tausenden erkrankten Menschen, 10 % davon waren Schülerinnen und Schüler.

Klara:

Endlich konnte ich mein Fachwissen aus dem Studium und der Assistenzstelle an der Kinderklinik in Düsseldorf hier in meiner Heimatstadt anwenden. Und für diejenigen da sein, die mir so am Herzen liegen. Kinder, die durch Krankheiten geschwächt waren und Hilfe benötigten.

Aber wie sollten die Menschen auf mich aufmerksam werden? Anfang Juni 1918 schaltete ich eine Anzeige im Würzburger Generalanzeiger – der damaligen Tageszeitung in Würzburg. Ab jetzt hatten die Würzburger Eltern eine weitere Anlaufstelle für ihre kranken Kinder.

Sprecher:

Doch der Weg bis zur Praxiseröffnung war hart und steinig, denn als Frau war es Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht leicht, überhaupt einen Zugang zu höherer Bildung zu bekommen. Dies lag vor allem an dem Bild der Frau in der Gesellschaft von damals, das hauptsächlich auf die Rolle als Ehefrau und Mutter sowie als Verantwortliche für das Führen des Haushalts und der Kindererziehung beschränkt wurde.

Klara:

Ich hatte aber das Glück, dass es meinen Eltern wichtig war, mir und meinen beiden Schwestern eine gute Bildung zu ermöglichen. Sonst hätte ich sicherlich nicht Ärztin werden können. Natürlich half es mir auch sehr, dass meine Eltern das Studium bezahlen konnten.

Außerdem wollte ich mich auch für das Recht auf Gleichberechtigung engagieren. Aufgrund der am eigenen Leib erfahrenen gesellschaftlichen Hürden war es für mich selbstverständlich, im „Verein studierender Frauen“ aktiv zu sein. Ein besonderes Ereignis war für mich die Einführung des Frauenwahlrechts im Jahr 1919. Mit 51 Jahren durfte ich endlich das erste Mal an einer demokratischen Wahl teilnehmen.

Sprecher:

Fassen Sie doch auf deinem Weg zur nächsten Station doch mal einen Stein der Dommauer an. Die Mauer gab es schon damals und fühlt sich sicherlich auch heute noch genauso kühl

an. Genauso steinig war auch mein Weg zu einer selbstbestimmten Ärztin. Denn von Gleichberechtigung war man damals noch sehr weit entfernt.

Klara:

Aber sage mir, wie ist es in deiner Zeit? Sind Frauen und Männer nun endlich gleichberechtigt?